

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nr. 71.

Donnerstag den 20. Juni

1867.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 4 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

N a g o l d. An die gem. Ämter. Aus den Zinsen der Stiftung des verst. Finanzraths Kaaser sollen wiederum unter bedürftige Handwerker des Bezirks Nagold eine Anzahl Portionen nicht unter 5 fl. vertheilt werden. Diese sollen solchen Handwerkern ohne Unterschied der Religion zustiegen:

„die ein ehrenhaftes Handwerk gehörig erlernt haben und bei aller Arbeitsliebe keinen Verdienst finden können, um sich und ihre Familien zu ernähren. Ausgeschlossen aber sollen sein alle schlechtprädizirten, die durch Arbeitscheue, Ge-
„nüssucht, schlechten Lebenswandel und unverzeihliche Nachlässigkeiten sich um Verdienst und Vermögen gebracht haben.“

Die gem. Ämter werden aufgefordert, Familienväter aus der beschriebenen Handwerkerklasse mit näherer Charakterisirung zu nennen, und die Berichte ohne Verzug einzusenden, da die Vorschläge auf Zuerkennung am nächsten Montag, 24. Juni, werden berathen werden.

Den 19. Juni 1867.

K. gemeinschaftliches Oberamt.
Böls. Freihofser.

21. Iselshausen, Gerichtsbezirks Nagold. Gläubigeranruf.

Behufs außergerichtlicher Erledigung des

Schuldenwesens des

Johann Georg Schöllhammer,

Händlers von da,

werden die unbekannt Gläubiger desselben zu Anmeldung ihrer Forderungen binnen 15 Tagen bei Gefahr der Nichtberücksichtigung hiemit aufgefordert.

Den 17. Juni 1867.

K. Gerichtsnotariat Nagold.
G r o ß.

N a g o l d.

Auswanderung.

Louis Hugo Essig, Kilograph, Sohn des Johann Gottlieb Essig, Traiteurs in Stuttgart, bürgerlich dahier, will nach Amerika auswandern, kann aber keine Bürgschaft leisten. Ansprüche an diesen sind binnen 8 Tagen hier geltend zu machen, wobei aber bemerkt wird, daß derselbe kein Vermögen besitzt.

Den 14. Juni 1867.

Gemeinderath.

Egenhausen,
Oberamts Nagold.

Bau-Akkord.

Die hiesige Gemeinde ist Willens, an einer Wette zwei Seitenmauern von circa 15—18 Ruthen machen zu lassen.

Die Abstreichsverhandlung findet am Montag den 24. d. M.,

Nachmittags 1 Uhr,

auf hiesigem Rathhaus statt. Akkordsübernehmer wollen sich dabei einfinden.

Aus Auftrag des Gemeinderaths:
Gemeindepfleger Weller.

21. B e r n e d. Brenn- und Klotzholz-Verkauf.



Am Dienstag den 25. d. M., Nachmittags 1 Uhr, kommen auf hiesigem Rathhause zum Verkauf:

13 Stück buchene Klöße von 8—50' lang und von 11—24" mittlerem Durchmesser, theils zu Backmulden und Schlitten geeignet,

22 Stück tannene Ausschußklöße,

5 Stamm Langholz-Ausschuß, von 65 bis 70' lang und 13—16" mittlerem Durchmesser,

12 Klafter buchene Scheiter- und Prügelholz,

26 Klafter tannenes Prügelholz.

Die Kaufsliebhaber werden zur oben benannten Zeit auf hiesiges Rathhaus mit dem Bemerkten eingeladen, daß vorerwähntes Holz Vormittags des Verkaufstages durch den Waldschützen vorgezeigt werden kann.

Den 17. Juni 1867.

Stadtschultheißenamt.
B r e n n e r.

Privat-Bekanntmachungen.

N a g o l d.

Landwirthschaftlicher Bezirks-Verein.

Bei der letzten in Hatterbach stattgehabten Plenar-Versammlung wurden folgende Beschlüsse gefaßt, welche veröffentlicht werden sollen:

§. 1.

Einen Antrag des Schultheißen Gänfle von Walddorf zu Folge das K. Oberamt zu bitten:

Bei der nächsten Amts-Versammlung darauf hinzuwirken, daß in jeder Gemeinde des Bezirks auf Kosten der Gemeinde ein Baumwart und überdieß für den ganzen Bezirk, auf Kosten der Oberamts-Corporation, ein Oberamts-Baumwart,

dem die nöthige Aufsicht obliegt, angestellt werde.

Den Gemeindebaumwärtern wird ein jährlicher Beitrag aus der landwirthschaftlichen Vereinskasse zugesichert.

§. 2.

Für die Anlage einer systematisch geordneten, etwa 4/5 Morgen umfassenden Baumschule eine Prämie von 50 bis 75 fl. aus der Vereinskasse auszufetzen, und nach Umfluß einer 3jährigen Periode, nach erfolgter Besichtigung, Demjenigen auszubezahlen, der die musterhafteste Anlage im Bezirk besitzt.

§. 3.

Im Hinblick auf den längst beschlossenen Vieh-Auskauf in der Schweiz soll zunächst ein Aufruf an Gemeinden und Privaten, zur Anmeldung des Bedarfs von Faren oder Kalbeln, im Amtsblatt erlassen werden, um hienach die Zahl der zu erwerbenden Thiere kennen zu lernen.

Die Bestellung der Kaufs-Commission und definitive Beschlusfassung bleibt der nächsten General-Versammlung vorbehalten.

§. 4.

Am 27. September d. J. soll das landwirthschaftliche Bezirksfest in Nagold mit Vertheilung von Prämien für Diensthoten, und verschiedene Thiergattungen abgehalten, und damit eine Verloosung von Vieh, landwirthschaftlichen und gewerblichen Gegenständen verbunden werden.

Zur Theilnahme hieran soll der Gewerbeverein eingeladen, und die Zahl der Loose auf 10,000 à 18 kr. festgesetzt werden.

Den 18. Juni 1867.

Vorstand.
Klein.

N a g o l d.

Ofen feil!

Ein deutscher Ofen mit neuem eisernen Aufsatz, Kofch und Rohr ist dem Verkaufe ausgefetzt, und ist der Verkäufer bei der Redaktion zu erfragen.

N a g o l d.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier der ehelichen Verbindung des Bierbrauereibesizers und Gastgebers „zur Traube“

Hermann Vischer & Barbara Rau

erlauben wir uns, alle Verwandte, Freunde und Bekannte auf **Dienstag den 25. & Mittwoch den 26. Juni** in das Gasthaus zur Traube in Nagold hiemit freundlichst einzuladen.

Die Eltern:

Fr. Wilh. Vischer in Nagold,
Schultheiß Rau in Haslach.

Für Auswanderer!

Jede Woche Dampf- und Segelschiffe
nach Amerika



zu den billigsten Preisen bei dem concessionirten Agenten:

Gottlob Knodel in Nagold.

2) Altenstaig Stadt.

EINLADUNG

Am 1. Trinitatis-Sonntag den 23. d. M.,
Nachmittags 1/2 2 Uhr,
feiert der hiesige Missionsverein sein Jah-
resfest, wozu herzlich einladet
der Ausschuss.

N a g o l d.

Zur Beachtung!

Tabaks-Staub,

welcher zur Vertilgung der Erdflöhe dienen
und zu empfehlen sei, verkauft in Paketen
von 6 Pfund zu 10 fr., bei 1/4 Str. bil-
liger
A. Gayler.

N a g o l d.

Ein tüchtiger

S a i l e r

findet sogleich Arbeit; bei wem? sagt die
Redaktion.

2) Mindersbach.

Guten reinen

Wein,

das Juni à 2 fl. 30 fr. ist fortwährend
zu haben bei

Joh. G. Todt.

2) Wildberg.

Kirschegeist die Maas 1 fl. 12 fr.,
Träberbranntwein die Maas 42 fr.,
Fruchtbranntwein die Maas 32 fr.
empfehlen

Waldborwirth Kummer.

N a g o l d.

Auf Jacobi d. J. wird ein tüchtiges

Dienstmädchen

gesucht; von wem? sagt die
Redaktion d. Bl.

2)

N a g o l d.

Strohühle,

namentlich auch für Landleute, zu sehr
billigen Preisen sind wieder eingetroffen bei
Albert Gayler.

N a g o l d.

Die verehrlichen Ausschussmitglieder des
Bezirksarmenvereins werden zu einer Sitzung
auf

Montag den 24. Juni,

Nachmittags 2 Uhr,

auf das hiesige Rathhaus eingeladen.

Den 18. Juni 1867.

Vorstand

Defan Freihöfer.

2)

S u l z,

Oberamts Nagold.

Gute abgelagerte

Cigarren,

das Tausend à fl. 9, sowie die anerkannt
gute

Palma-Cigarre

empfehle den Herren Wiederverkäufern und
Wirthen zur gest. Abnahme.

Theodor Kall.

Walddorf,

Oberamts Nagold.

Wagen-Verkauf.



Unterzeichnete verkauft am

Montag den 24. d. M.,

Nachmittags 2 Uhr,

einen hölzernen aufgerichteten Wagen für
2 Ochsen.

Johannes Rapp's Wittwe.

3)

N a g o l d.

Sehr guten

Winterschinken

empfehlen

Friedr. Häußler,

Wegger,

an der Freudenstädter Straße.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 17. Juni. Seine Majestät der König bege-
ben sich am 7. Juli nach Paris, um den Kaiser Napoleon und
die Ausstellung zu besuchen. Der König wird dem Vernehmen
nach einen Aufenthalt von 10 Tagen in Paris nehmen.

München, 17. Juni. Hohenlohe hat seine Entlassung
angeboten für den Fall, daß die Berliner Zollvereinbarung vom
4. Juni nicht die königliche Ratifikation erhalte. Der Fürst an-
erkennt im Bericht an den König, daß eine Aenderung der Ueber-
einkunft in einigen Punkten wünschenswerth, doch nöthige die
Unmöglichkeit einer Zolleinigung mit Oesterreich Bayern zur An-
nahme der preussischen Vorschläge.

In Bayern, Oesterreich und sogar in Spanien geht man
daran, die Heiligen zusammen zu legen. Der Ueberfluß an
ganzen und halben Heiligen ist so groß und schädlich, daß man
ihrer je nachdem immer ein ganzes oder halbes Duzend auf einen
Tag zusammenlegen und feiern will. In Oesterreich z. B. beträgt
das Heer der Kalenderheiligen und Feier- und Festtage an 160,
so daß die Leute halb verhungern müßten, wenn sie alle mit
Fasten und Nichtstun streng feiern wollten.

Berlin, 15. Juni. Die Rückgabe von nordschleswigischem
Distrikte an Dänemark wird unter den von Preußen gestellten

Bedingungen, und zwar wahrscheinlich ohne allgemeine Abstim-
mung, worüber indeß eine Entscheidung noch nicht getrof-
fen ist, noch vor dem 1. Oktober d. J. erfolgen. Die Verständi-
gung zwischen beiden Theilen ist in den Hauptpunkten bereits
Thatsache.

Berlin, 16. Juni. Heute Vormittags 10 Uhr ist der
Kaiser von Rußland in Potsdam eingetroffen. In Darmstadt,
wo er sich zuletzt aufhielt, empfing er u. a. den Besuch des vor-
maligen Herzogs von Nassau und des Prinzen von Oranien.

Berlin, 17. Juni. Bayerns Beitritt zum Zollpräliminar-
Vertrag erfolgt wahrscheinlich vor Eröffnung der Zollkonferenz,
die in den ersten Tagen der nächsten Woche zusammentritt.

Wien, 12. Juni. In Folge der Amnestie weilt auch
General Klapka, der bekannte Vertheidiger Komorns, wieder
auf österreichischem Boden.

Paris, 14. Juni. Hat das schlichte und freundliche We-
sen des Königs von Preußen hier in allen Schichten der Be-
völkerung gefallen, so hat es der gefürchtete Graf Bismarck
weniger verstanden, sich Sympathieen zu erwerben. Man wirft ihm
eine gewisse einseitige Hinneigung zum militärischen Wesen vor,
die man bei seinem Herrn erklärlicher findet als bei ihm selbst.
So ging er stets in Kürassieruniform und sprach am liebsten
mit Militärpersonen. Indessen dies sind Nebensachen, und wich-

tiger ist, daß man in politischer Beziehung ziemlich gut auseinander gekommen ist. In den zahlreichen Gesprächen, welche Graf Bismarck mit Rouvier und Rouher hatten, gaben die französischen Staatsmänner im Principe zu, daß die weitere Einigung Deutschlands nicht zu verhindern sei. Nur wünschten sie, daß jede Uebersürzung vermieden werde, welche die Anschauungen des französischen Volkes beleidigen könnte. Vorzüglich machten sie darauf aufmerksam, daß Preußen die militärische Einigung nicht bis zu ihren letzten Folgen durchführe. So versprach dem auch Bismarck, daß eine Besetzung Rastatts und Ulms durch preussische Truppen noch nicht stattfinden solle. In der nordschleswig'schen Frage gab Bismarck im Principe zu, daß der Prager Vertrag aufrecht erhalten werden müsse, nur wies er darauf hin, daß nach dem früheren Vorgehen Dänemarks Deutschland Garantien für die gute Behandlung der in den abzutretenden Bezirken wohnenden Stammesgenossen fordern müsse. So trennte man sich in ziemlicher Uebereinstimmung. Heute früh um 10 Uhr ist der König von Preußen abgereist. Er wurde von dem Kaiser, auf seinen Wunsch ohne militärischen Prunk, auf den Bahnhof begleitet, doch hat man bemerkt, daß er sich mit dem Kaiser nicht umarmt hat, wie der russ. Czar. Dagegen bereitete die Bevölkerung dem Könige wieder, wie stets in den letzten Tagen, einen recht günstigen Empfang. — Rossini hat vor einigen Tagen dem Kaiser die Partitur seiner neuen Hymne übergeben, welche am 1. Juli zur Feier der Preisvertheilung ausgeführt werden soll. Man sagt, daß zu der Ausführung der Hymne das Erschallen ungeheurer Glocken, sowie mehrere Kanonenschüsse erforderlich seien. An dem Tage dieses Festes wird Paris folgende Fürsten in seinen Mauern sehen: den Kaiser und die Kaiserin von Oestreich, den Sultan, den König und die Königin von Portugal, den Bizekönig von Egypten, den König von Schweden, den Bey von Tunis, den Prinzen von Wales, den Kronprinzen und die Kronprinzessin von Preußen, den Herzog und die Herzogin von Aosta; ferner Hrn. Seward und die Municipalitäten von London, Edinburgh und Dublin. Dagegen wird der König Victor Emanuel nicht hierher kommen. Er soll geäußert haben, er besäße nicht einmal das nöthige Geld, um dritter Klasse fahren zu können. [S. M.]

Paris, 15. Juni. Perezowski wird im Anfange des nächsten Monats vor das Schwurgericht des Seine-Departements gestellt werden, er wird von keinem Geringeren vertheidigt werden, als von Jules Favre. Derselbe befindet sich besser und geht bereits wieder im Garten spazieren. Während seiner Krankheit haben auch seine so oft von ihm bekämpften Gegner Rouher und Lavalette sich nach seiner Gesundheit erkundigt, gewiß ein für beide Theile ehrendes Zeugniß. [S. M.]

Wir haben den Tod Jules Favre's berichtet. Heute können wir mittheilen, daß der Todtgesagte, der in Folge eines Blutsturzes schwer erkrankt war, sich auf dem Wege der Besserung befindet.

Paris, 16. Juni. Außer der Million Franken, welche der Zar den Wohlthätigkeitsanstalten des Seine-Departements hat zukommen lassen, machte er den Bedienten des Glysee, wo er wohnte, ein Geschenk von 50,000 Franken. Die Zahl der Dosen, Ringe, Nadeln u. s. w., welche er vertheilen ließ, beträgt 138. — Den Bizekönig von Egypten begrüßt der „Constitutionnel“ mit Lobeserhebungen, die er seiner Person und seinem Regimente macht.

Paris, 17. Juni. Der Moniteur schreibt: Der Kaiser hat wegen einer leichten Unpäßlichkeit dem gestrigen Empfang in den Tuilerien nicht beiwohnen können. Die Kaiserin empfing den Großherzog und die Großherzogin von Baden und den Grafen und die Gräfin von Flandern. — Der Bizekönig von Egypten ist gestern hier angekommen. Derselbe wohnt im Pavillon Marjan.

Der Sultan wird in Paris als Goldregen auftreten wie weiland Zeus unter den Töchtern der Sterblichen. Kaiserin Eugenie empfängt von ihm einen Schmuck von 2 Millionen Franks, und die Beamten und Soldaten in seinem Reiche — kaum ihren Gehalt.

Rom 17. Juni. Der Papst hat auf die Beglückwünschungen der Cardinale und Bischöfe am Jahrestag seines Regierungsantritts gesagt: Während seines ganzen Pontifikats habe er zu kämpfen gegen die Feinde der Religion und des heil. Stuhles, gegen die Feinde jeglicher Ordnung, die zu ihrem Zweck theils

den ausschließlich materiellen Fortschritt, theils die gänzliche Umstürzung der Grundsätze der Autorität, der Gerechtigkeit und der Religion haben und die Kirche ihrer ehrwürdigen Besitzthümer herauben wollen. Er, der Papst, habe versucht, die verwirrten Geister durch Encykliken zurecht zu weisen, welche die Hauptgrundsätze des Rechts, der Ehrbarkeit und der Religion einschärfen. Zudem er sich bewegt zu den Bischöfen wandte, schloß der Papst mit folgenden Worten: Ehrwürdige Brüder! Ich bitte Euch, Eure Bitten zu verdoppeln, um von Gott und der unbefleckten Jungfrau zu erlangen, daß sie uns erretten aus den schweren Gefahren, die uns umringen. Der Statthalter Christi wird beständig die Hände gen Himmel erheben. Haltet ihm gleich wie dem Moses seine durch das Alter geschwächten Arme. Bleibt um mich, auf daß wir kämpfen können in alle Zeit, bis zum Siege. [S. M.]

New-York, 17. Juni. Maximilian nimmt das Recht in Anspruch, von einem Nationalkongress gerichtet zu werden. Gerücht, er soll verbannt werden. [S. M.]

Die Krönung des Königs von Ungarn.

Seit dem 8. Juni besitzt die ungarische Nation wieder einen gekrönten König. Alles, was Ungarn an Kraft, an Reichthum, an eigenthümlicher Schönheit besitzt, war aufgeboten, man kann von der phantastischen Pracht des Krönungszuges kein Bild geben. Nur dieses Land, in welchem der Orient mit der Kultur des Westens sich berührt, und die Salatracht der Vornehmen von dem altspanischen Hofkostüm nur das wirklich Geschmackvolle angenommen hat, ohne ihre natürliche Eigenthümlichkeit aufzuopfern, wo alter unantastbarer Familienbesitz an Edelsteinen und Kostbarkeiten aller Art bei festlichen Anlässen Mann und Pferd zu schmücken pflegt und die durchweg schönen oder doch stattlichen Männer vollendete Meister ihrer edlen Thiere sind — nur dieses Land kann ein solches Fest veranstalten, welches zudem ein durch Tradition und Sitte geheiligtes überaus eindruckvolles und pomphaftes Zeremoniell besitzt. Die Krönung des „apostolischen“ Königs, des Nachfolgers eines Heiligen, dessen Krone, Mantel und Schwert an diesem Tage den neuen Herrscher schmücken, ist zudem eine hohe Feier der katholischen Kirche, und der Vertreter des Papstes ist unmittelbar bei dem Akte theilhaftig, dem ein zweitägiges strenges Fasten des Königs und seiner Gemahlin vorangeht. Somit vermählt sich der kirchliche Pomp mit dem nationalen, so zwar, daß die Würdenträger der katholischen Kirche Ungarns an dem Krönungszuge sich theilhaben, aber wie jeder Theilnehmer desselben beritten. Der eigentlichen Krönung hat die Ausfertigung des Inauguraldiploms, worin der König sich zur treuen Wahrung der Rechte und Freiheiten der Nation verpflichtet, voranzugehen. Er thut dieß durch seine Unterschrift. Dieser Akt ward am Donnerstag vorgenommen, und bei dieser Gelegenheit bestimmt der König den Tag der Krönung. Während derselben und nach der kirchlichen Weihe hat er öffentlich und unter freiem Himmel die im Diplom übernommene Verpflichtung zu beschwören. Bei dem Krönungsakte fungiren hauptsächlich der Primas von Ungarn als Reichskanzler, mit mehreren Bischöfen, und der Palatin unter Assistenz der Reichsbarone u. Reichswürdenträger. Die Hauptmomente der Krönung bestehen: in der kirchlichen Weihe und Salbung, in dem Ritterschlag, in der Eidesleistung und in der symbolischen Handlung des Schwertschwingens auf dem Krönungshügel, welcher genau nach dem Vorbild des in Preßburg am Donauufer errichteten in Pesth vor der Kettenbrücke aus Erde zusammengesetzt wurde, welche alle Komitate historisch denkwürdigen Stellen entnahmen, so daß dieser Erdhügel gleichsam die Quintessenz des Reiches der Stephanskronen darstellt. Dem Zug, welcher den zu Krönenden aus seinem Schlosse in die Krönungskirche geleitet, verlieh eine besondere Zierde, daß die Kaiserin mit großem Gefolge in glänzenden Equipagen ihrem die große ungarische Generalsuniform tragenden Gemahle folgte. Nun folgte der kirchliche Akt oder Bestandtheil einer Pontifikalmesse (die Musik zu derselben hatte bekanntlich List komponirt und auch persönlich dirigirt) und König und Königin nehmen die heil. Kommunion. Nur dem König wird die Stephanskronen aufs Haupt gesetzt; der Königin wird nur damit die Schulter berührt; sie erhält die Hauskrone. Diese ernste Feier nahm etwa 2 Stunden in Anspruch. Nach derselben begab sich der König, die Krone auf dem Haupte, Reichsapfel und Scepter in den Händen, den Mantel des h.

Stephan, eine auch an Kunstwerth kostbare Reliquie, um die Schultern und die Sandalen des heil. Stephan an den Füßen, auf mit Tuch in den ungarischen Farben bedecktem Wege zu Fuß, umgeben von den berittenen Reichsbaronen und Prälaten, dann von den Trägern der neuen Reichspaniere, nach der benachbarten Ofener Garnisonkirche. Hinter dem König ritt der Schatzmeister, welcher aus zwei Sammtbeuteln zu den Seiten seines Pferdes 1000 Gold- und 7000 Silber-Krönungsmünzen unter das Volt austreute, welchem auch das Tuch, über welches der König geschritten, überlassen ward. Nun ward der König mit dem Schwerte des heil. Stephan umgürtet, mit welchem er hierzu bestimmte Kavaliere zu Rittern des goldenen Spornes schlug. Der König bestieg das für diese Feier gewählte und dreijährige prächtige weiße Ross. Die Fähnlein der Banderien ritten auf, und der große Umzug nach den Orten der Schwuresleistung und des Schwertschwingens setzte sich in Bewegung, an der Spitze und zum Schlusse Schwadronen von Vechtenstein-Hujaren (die ersten ungarischen Reiter, welche seit der Revolution wieder ins Land kamen). An der Spitze der Banderien erschienen die schwarzgebräunten markigen Gestalten der Kumanier und Tazygier in ihrer uralten Hujarentracht. Hierauf entwickelten sich die Banderien der Komitate und Städte Ungarns und Siebenbürgens in immer neuen, immer überraschenden Farbenzusammenstellungen. Mann und Ross stets von ausgesuchter Schönheit. Hierauf Hoffouriere. Die Obergespanne und Magnaten jeder mit Troßbuben in seinen Farben gekleidet zu beiden Seiten des Pferdes zu Fuß, das militärische Haus des Kaisers und Königs. Die Generaladjutanten, die Edelknaben mit ihrem Gouverneur. Die ungarischen und die Reichsminister (Beist von vielen Ehrens begrüßt). Die Prälaten und der päpstliche Nuntius. Die Träger des apostolischen Kreuzes. Der König in Mantel und Krone, doch ohne Scepter und Reichsapfel. Die ungarische Garde in Tigerfellen. Trabanten und Hofgendarmen. So zog der unabsehbare Zug am Krönungshügel vorüber zur Pesther Stadtpfarrkirche, wo der König vom Pferde stieg, um in die Hände des Primas den Schwur zu leisten. Kräftig und mit klarem Ausdruck sprach der sichtlich tief ergriffene Monarch die bedeutungsvollen Worte nach, an jeder Hauptstelle von den stürmischen Stößen des begeisterten Volkes unterbrochen. Von da kehrte der Zug nach dem Königshügel zurück und grupperte sich um den herrlichen, von Tribünen umsäumten Platz am Ufer, während der König im Galopp den Hügel hinanritt und zum Symbol, daß er das Land wahren und schützen wolle, das Schwert des heil. Stephan gegen alle vier Himmelsgegenden in Kreuzesform schwang. Von da kehrte der Zug zur Burg zurück, wo bald darauf das symbolische Krönungsbankett vor sich ging.

Ein Abenteuer mit einem Panther.

(Schluß.)

Als ich einen der höchsten Aeste erreicht hatte, der unter meinem Gewichte hin und herschwankte, war der Panther, welcher vor Wuth seine Flanke mit dem Schweife peitschte, kaum noch zehn Fuß von mir entfernt. Zu meinem größten Troste sah ich jedoch, daß es nicht in seiner Macht stand, diesen Zwischenraum zu verringern. Er hatte bereits den höchsten Punkt erreicht, wo die schlanken Aeste sein Gewicht nur zur Noth noch trugen. Ich war deshalb sicher, so lange es mir gelang, meinen Platz zu behaupten. Es war aber kein angenehmer Gedanke, daß er so lange auf der Lauer bleiben konnte, bis es mir unmöglich wurde, mich länger oben zu halten. Auch war es nicht wahrscheinlich, daß er seine Jungen wieder verlassen würde, so lange ich da war, wenn er nicht durch einen Angriff von anderer Seite dazu genöthigt wurde.

Meine einzige Hoffnung war jetzt nur noch auf die Hilfe meines Gefährten gerichtet, und obgleich es bei seiner Ungeschicklichkeit als Schütze ein gefährliches Wagniß war, ihn herbeizurufen, so blieb doch kein anderer Ausweg übrig, und ich begann sogleich mit der ganzen Stärke meiner Lunge seinen Namen zu rufen, während der Panther, als wüßte er, warum es sich handelte, ein dumpfes Knurren vernehmen ließ, und dann in einer Weise in den Baum herumsprang, daß dadurch die oberen Aeste in heftiges Schwanken kamen und ich mich nur mit Mühe in meiner Stellung zu halten vermochte.

Endlich hörte ich eine schwache Antwort von Victor Estienne,

worauf ich, so laut ich konnte, um Hilfe rief. In einer oder zwei Minuten kam der Ton seiner Stimme immer näher, während ich meinen Hilferuf fortwährend wiederholte, theils um seine Schritte zu beschleunigen, theils um ihm die Richtung, die er einzuschlagen hatte, anzugeben. Nach weiteren zwei Minuten, die mir indeß unendlich lang vorkamen, wurde ich endlich von meiner hohen Stellung aus am Fuße des Hügel seiner schlanken Gestalt zwischen dem Gebüsch ansichtig. Ich konnte ihn jetzt mit meiner Stimme leicht erreichen, und theilte ihm mit wenigen Worten meine gefährliche Lage und die Gefahr einer unvorsichtigen Annäherung mit. Einen Augenblick darauf hatte er einen großen Felsen erstiegen, wo er mich sehen konnte, und fragte mit zitternder Stimme, was er für mich thun könne.

„Setze in jeden Lauf zwei Kugeln auf und sieh nach dem Zündhütchen, dann gehe langsam und mit festem Schritte vorwärts und verliere die Geistesgegenwart nicht!“ rief ich ihm zu. „Sollte die Bestie heruntergehen, um dich anzugreifen, so laufe nicht davon, denn das nützt dir doch nichts, sondern suche dein Feuer so viel als möglich in der Nähe anzubringen.“

Kaum hatte ich dieß gesagt, als ein neues leichtes Schütteln der oberen Aeste meine Aufmerksamkeit wieder dem Panther zuwandte, welcher gerade im Begriffe war, vom Baume herabzusteigen. Offenbar hatte er meinen Gefährten gesehen, und verließ mich nur, um ihn anzugreifen. Ich theilte ihm dies sogleich mit und schärfte ihm ein, fest zu stehen, kalblütig zu bleiben, und auf das Schlimmste gefaßt zu sein. Ich konnte wohl sehen, daß er sich in einem sehr aufgeregten Zustande befand, er erwiderte mir aber doch mit ziemlich fester Stimme, daß er sein Bestes thun wolle.

„Und wenn möglich,“ rief ich zurück, „will ich hinunter und dir zu Hilfe kommen.“

Mit einem Interesse, wie man es nur hegen kann, wenn Leben und Tod auf dem Spiele stehen, beobachtete ich das Hinabsteigen meines Feindes. Einen Augenblick hielt er mit einem eigenthümlichen Winkeln über seinen Jungen an, dann sprang er auf den Boden und ins nächste Dickicht.

„Nun,“ dachte ich, „ist es Zeit für mich.“ Mit hastigen Worten theilte ich meinem Kameraden mit, was vorgegangen, damit er auf seiner Hut sei, kletterte dann, so schnell ich konnte, vom Baume herab, ergriff meine Flinte und ließ in jeden Lauf zwei Kugeln rollen. Ich wollte gerade nach den Zündhütchen sehen, als die Bestie mit einem wilden Gebrüll aus dem zunächst stehenden Gebüsch hervorstürzte und auf mich einsprang. Glücklicher Weise waren die Hahnen meines Gewehrs gespannt. Zum Zielen war aber keine Zeit mehr. Ich brachte das Gewehr nur an die Brust und drückte beide Läufe los. Da das Thier gerade im Anspruch gegen mich begriffen war, so erhielt es die ganze Doppelladung in Kopf und Brust. Deßohngeachtet aber erreichte es mich noch im Sprung, warf mich nieder und zerriß mir in seinem Todeskampfe auf eine furchtbare Weise Brust und Arme. Nur mit der verzweifeltsten Anstrengung gelang es mir, mich loszumachen und mich einige Schritte weit zu entfernen, wo ich, mit Wunden und Blut bedeckt, erschöpft niedersank. Gleich darauf kam auch mein Gefährte heran und machte der Bestie den Garaus, indem er ihr die vier Kugeln seiner beiden Läufe durch den Kopf jagte.

Nachdem er die beiden jungen Panther getödtet hatte, führte mich mein Freund nach dem Lager zurück, wo ich länger als drei Wochen das Bett hüten mußte. Seit dieser Zeit ist mir die Lust, ein abenteuerliches Jagdleben zu führen, vollkommen vergangen.

Briefkasten.

— in A. Ihr Artikel über Bier- und Brodschau ist sowohl nach Form als Inhalt für einen Leitartikel ungeeignet. Wenn Sie das Bier und das Brod nicht bei allen Producenten gleich gut finden, so ist das eine Klage, die überall sich erheben läßt, und gegen die es auf der unvollkommenen Welt eben nur das einzige Mittel gibt: der Consument laufe nur da seine Waare, wo er am billigsten und besten bedient wird. Daß das Brod in Ragold etwas billiger als dort ist, liegt in den billigeren Fruchtpreisen daselbst; die Holzpreise werden bei der Regulierung der Brodpreise nicht in Betracht gezogen. Wichtig ist Ihre Bemerkung, daß das Publikum selbst die Schuld trägt, wenn es beim Brodlauf durch geringeres als das vorgeschriebene Gewicht benachtheiligt wird, weil es von dem Rechte, sich das Brod vorwägen zu lassen, keinen Gebrauch macht; denn absichtlich zu leicht gemachtes Brod wird selbst der Spürnase einer gewissenhaften Brodschau verborgen bleiben.

Redaction, Druck und Verlag der S. W. Kaiser'schen Buchhandlung.